

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die **«Laibacher Zeitung»** erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrontrierter Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

**Telephon-Nr. der Redaktion 52.**

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur **«Wiener Zeitung»** vom 15. November 1912 (Nr. 263) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 21 **«Wohlfahrt für Alle»** vom 13. November 1912.
- Nr. 661 **«Der Tiroler Waffel»** vom 3. November 1912.
- Nr. 127 **«L'Eco del Baldo»** vom 5. November 1912.
- Nr. 8 **«Mladý Průkopník»** vom 7. November 1912.
- Nr. 7 **«Stopa»**.
- Heft 219 **«Moderni Revue»** pro November 1912.
- Nr. 3398 **«Wiek nowy»** vom 7. November 1912.
- Nr. 1545 **«Gazeta codzienna»** vom 8. November 1912.
- Nr. 11 **«S'owo»** vom 8. November 1912.

## Nichtamtlicher Teil.

### Rußland und die Balkankrise.

Aus Petersburg geht der „**Pol. Korr.**“ von russischer Seite folgende Mitteilung zu: Die in einem Teile der öffentlichen Meinung des Auslandes verbreitete Ansicht, welcher zufolge in der Haltung Rußlands eine der Hauptursachen der mit der Balkankrise verknüpften internationalen Spannung zu suchen wäre, wird in den hiesigen maßgebenden Kreisen als ein sehr bedauerlicher Irrtum bezeichnet. Wenn man dem Petersburger Kabinett eine so nachdrückliche Parteinahme für die von Serbien erhobenen Ansprüche zuschreibt, daß daraus ein äußerst scharfer Gegensatz Rußlands zu Österreich-Ungarn entspringe und ein ernster Konflikt, ja sogar ein kriegerischer Zusammenstoß in den Bereich der Möglichkeit gerückt erscheine, so entwirft man ein falsches Bild der Lage und der von Rußland im jetzigen entscheidenden Abschnitt der Orientfrage eingenommenen Stellung. Man muß sich, um der russischen Politik gerecht zu werden, vor Augen halten, daß das Petersburger Kabinett nur der historischen Rolle des Zarenreiches treu bleibt, wenn es auch jetzt, bei der durchgreifenden Neuregelung der Balkanangelegenheiten, den Bestrebungen der orthodoxen Balkanvölker Unterstützung angeheißelt läßt. Dieser diplomatische Beistand nimmt jedoch in keinem Punkte, somit, wie ausdrücklich gesagt sein mag, auch nicht hinsichtlich der Wünsche Serbiens einen Charakter an, der geeignet wäre, eine bedenkliche

Spannung hervorzurufen. Die russische Politik ist bei der Mitarbeit an der europäischen Diplomatie jetzt zufallenden Aufgabe in den Dienst der Friedensgrundsätze des Kaisers Nikolaus gestellt, als deren überzeugte Vertreter Ministerpräsident Kokovcev und der Minister des Außern Sazonov tätig sind. Es ist somit ganz unmotiviert, an Rußland Ermahnungen zur Vermeidung von Friedensgefährdungen zu richten. Das Vorgehen des Petersburger Kabinetts bei der Befürwortung serbischer Wünsche hat einen maßvollen Charakter und bewegt sich in freundschaftlichen Formen. Vom Wunsche geleitet, jede Verschärfung von Meinungsverschiedenheiten zu vermeiden, hat man in Petersburg den Entschluß gefaßt, sich eines unmittelbaren Eingreifens in die von Serbien betriebene Hafenfrage zu enthalten. Darstellungen, welche Rußlands Verhalten als eine Gefahrquelle für die Ruhe Europas bezeichnen, haben bloß die Wirkung, in demjenigen Teile der öffentlichen Meinung Rußlands, bei dem Geneigtheit zu leidenschaftlicher Behandlung internationaler Fragen besteht, die schärfsten Gegenäußerungen hervorzurufen. Es ist daher im allgemeinen Interesse zu wünschen, daß man im Auslande der von aufrichtiger Friedensliebe erfüllten Politik der russischen Regierung eine gerechte Beurteilung nicht vorenthalten möge.

### Rekrutierung in Frankreich.

Wie aus Paris geschrieben wird, gelangen in diesem Jahre zur Einstellung in den Frontdienst 218.000 Mann. Obgleich diese Zahlen gegen das Vorjahr ein Mehr von 10.000 Mann bedeuten, bleiben sie doch nicht unerheblich hinter den tatsächlichen Eintragungen Behrpflichtiger in die erste Rubrik der Rekrutierungsliste zurück. In dieselbe waren nämlich 220.958 Mann des Jahrganges 1911 und 11.091 zurückgestellte Leute des Jahrganges 1910, insgesamt also in runden Zahlen 232.000 Mann, aufgenommen. 1400 Leute mußten aus verschiedenen Gründen aus den Listen gestrichen werden. Danach hätten also noch 230.500 Mann für den Frontdienst verfügbar sein sollen. Nach den letzten Vereinbarungen mit der Marineverwaltung erhält diese aber auch einige Heerespflichtige zur Einstellung bei der Ma-

rine und sind demgemäß dieser 2300 Mann abgegeben worden. So verbleiben für die Armee noch 228.000 Rekruten, von denen jedoch, wie oben angegeben, nur 218.000 sich für den Frontdienst als brauchbar erweisen haben, während 10.000 den Hilfsdiensten zugeteilt werden mußten. Von dem Kontingent sind der Infanterie überwiesen worden 150.840 Mann, 1911 waren es nur 134.135 Mann, die Kavallerie erhielt 20.855 Mann statt 18.595 in 1911, die Artillerie 32.360 Mann statt 32.705 in 1911, das Genie 6370 Mann statt 5975 in 1911, die Luftschifftruppen, die 1911 noch nicht vorhanden waren, 700 Mann und der Train 4455 Mann statt 5345 Mann in 1911. Wenn man die Liste der zur Fahne Einberufenen regionsweise durchsieht, findet man, daß sie in diesem Jahre sämtlich einen beträchtlichen Zuwachs aufweisen. Nur die dritte Region bleibt um 89 Einstellungen zurück. Der Grund ist, daß in dieser Region, der Normandie, der Alkoholgenuß geradezu verheerenden Einfluß auf die Bevölkerung ausübt. Zu Napoleons Zeiten kamen aus der Normandie die stärksten Soldaten, heute ist das Gegenteil der Fall.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 16. November.

Am 13. d. M. wurde ein Gelbbuch über **Marokko** in den beiden Kammern verteilt. Es enthält die Dokumente über die Ereignisse vom September 1910 bis zum November 1911. Hervorgehoben zu werden verdienen die Mitteilungen über die Haltung **Österreich-Ungarns** im Marokkokonflikt. Am 4. September 1911 telegraphierte der damalige französische Botschafter in Wien, Crozier, an den Minister des Außern de Sebelles: Der österreichisch-ungarische Minister des Außern jagte mir: Wir haben nur wirtschaftliche Interessen in Marokko. Die einzige Sache, auf die wir Wert legen, ist die offene Tür. Wir haben aber auch ein Interesse daran, daß es wegen dieser Frage nicht etwa zu einem Kriege komme, der eine gefährliche Spannung hervorrufen und auf die allgemeine Ruhe Europas Rückwirkungen ausüben würde. Ich wünsche, daß die gegenseitigen Schwierigkeiten glücklich und schnell zum Vorteile beider Teile und demzufolge zum Vorteile ganz Europas gelöst werden.

## Fenilleton.

### Der Duellheld.

Von L. Berger.

(Nachdruck verboten)

#### I.

Es war einmal ein Husarenregiment und unter dessen Offizieren ein gewisser Herr von Theiß, der nach der einstimmigen Meinung seiner Kollegen und Vorgesetzten ein ausgezeichnete Soldat war.

Fritz von Theiß lebte zusammen mit seiner Mutter und war der reizendste Mensch auf der Welt bis darauf, daß er aus der kleinsten Sache eine Ehrenaffäre machte und dann — zwei-, dreimal in jeder Woche — je einen Dunderter von seiner Mutter für Duellauslagen pumpte.

Anfangs seufzte und weinte die alte Dame bei jedem solchen Anlaß, später aber gewöhnte sie sich dermaßen daran, daß sie von dem Sohne, der „zum Duell“ ging, mit einer gleichgültigen Ruhe Abschied nehmen konnte, als ob er sich zu irgendeiner Kartenpartie oder auf den Übungsplatz begeben würde. Übrigens ist Herrn von Theiß noch nie etwas passiert. Es scheint, daß er ein tüchtiger Fechter ist.

#### II.

Zehn Uhr morgens. Fritz von Theiß sitzt an seinem Schreibtisch und schreibt Briefe, die der Diener dann an ihren Bestimmungsort befördert.

Fritz von Theiß geht erregt in seinen Zimmer auf und ab. Er bereitet Zigarren vor, dann geht er in den Salon zu seiner Mutter.

„Denk dir Mama, ich habe wieder eine Ehrenaffäre.“

„Das bin ich bei dir nicht anders gewohnt,“ sagte mit erzwingener Ruhe die Mutter.

„Die Jungen werden gleich da sein.“

„Wieder eine Weibergeschichte?“

„Nein, Mama.“

„Also, was denn?“

„Ach, Mama, sprechen wir nicht davon.“

„Kann man die Sache nicht vielleicht ohne Duell austragen?“

„Nein, Mama, meine Ehre ist in dieser Angelegenheit engagiert; es geht nicht, Blut muß fließen.“

„Blut, Blut, immer Blut . . .“

Der Diener meldet, daß zwei Herren gekommen seien. Fritz von Theiß zieht sich in sein Zimmer zurück, um sie zu empfangen. Die Herren gehen durch und grüßen mit ernster Sanftmut die alte Frau, welche ihnen besorgt nachsieht, als sich die Tür hinter ihnen schließt.

„Run, lieber Theiß, was gibst's?“

„Erst setzt euch nieder und zündet euch eine Zigarre an.“

Die beiden setzen sich, versehen sich mit Zigarren und blicken erwartungsvoll auf den Kameraden.

„Ihr müßt etwas trinken“ Damit wendet er sich zur Tür und bestiehlt Kognak.

„Na, was ist denn?“ interessiert sich der eine.

„Rüd' endlich heraus damit,“ der andere.

„Na, fürchtet nicht, ihr werdet es noch bald genug erfahren,“ sagt Fritz mit bitterem Lächeln.

Der Kognak kommt. Man trinkt.

„Ein guter Kognak.“

„Zeig' mal, welche Marke?“

„Noch ein Glas?“

„Aber jetzt sprich endlich!“

Fritz bietet wieder Zigarren an und dann beugt er sich zu seinen Gästen und flüstert ihnen sehr geheimnisvoll zu:

„Gehen wir heute ins Orpheum?“

„Also deshalb hast du uns hierher bestellt?“

„Pst! Schreit nicht so, sonst hört es meine Mutter.“

„Zum Teufel auch, Junge, hast du schon wieder ein „Duell“ und willst nicht, daß deine Mutter es erfährt?“

„Ja, ein Duell!“

„Und deshalb hast du uns hierher rufen lassen?“

„Ja, um mit euch zu beraten.“

„Was denn beraten?“

Fritz erwidert nichts und gießt Kognak in die Gläser.

„Trinken wir!“

„Du bist verrückt geworden.“

„Bitte, trinken wir noch ein Glas.“

„Ich habe immer gesagt, daß du ein Narr bist, sprich, wenn du willst, oder wir gehen.“

Fritz trinkt ein Glas Kognak aus und erklärt dann:

„Also gehen wir heute Abend ins Orpheum oder nicht?“

Die zwei Herren greifen ärgerlich nach ihren Hüten und entfernen sich. Bevor sie die Tür öffnen, macht Fritz sie noch einmal darauf aufmerksam, daß er um elf Uhr im Orpheum sein wird.

#### III.

„Also ist es in der Tat unausweichlich?“

„Es muß sein, Mama.“

„Wenn es deine Ehre verlangt, kann man nichts tun, aber nicht wahr, du wirst ein anderes Mal vorsichtiger sein, mein Sohn?“

Aus Paris wird gemeldet: Der Senat wählte eine Kommission zur Beratung des von der Kammer angenommenen **Wahlreformentwurfes**. Die Kommission besteht aus fünfzehn Antiproportionalisten und drei Proportionalisten, doch befinden sich unter den ersteren mehrere Senatoren, die einem Ausgleich nicht ablehnend gegenüberstehen. Bei der Abstimmung der Bureau ergab sich eine Majorität von 140 Stimmen gegen den seitens der Kammer beschlossenen Entwurf, während 100 Stimmen für denselben waren. Zum Präsidenten der Kommission wurde Clemenceau gewählt.

Nach einer Mitteilung aus Alexandrien hat es den Anschein, als ob England die von Lord Churchill im Juli dieses Jahres angekündigte Schaffung einer **Flottenstation in Ägypten** nunmehr in Angriff zu nehmen beabsichtige. Wenigstens haben kürzlich unter dem Vorhabe von Gedde Pascha, dem Direktor der Hafenverwaltung, vorbereitende Arbeiten zu einer neuen Vermessung des Alexandriner Hafens stattgefunden, die offenbar nicht allein auf administrative Gründe zurückzuführen sind. Die letzte Vermessung fand im Jahre 1898 statt. Seitdem sind in dem Hafen nicht unwesentliche Veränderungen vor sich gegangen, so daß jetzt eine neue Triangulierung notwendig geworden ist. Daß besonders in der Gegend von Meks eingehende Vermessungsarbeiten im Gange sind, gibt der Vermutung neue Nahrung, daß dort eine britische Torpedostation errichtet werden soll.

Man schreibt aus Alexandrien: Bei der Strenge, mit der das Preßgesetz in Ägypten gegen die einheimischen Blätter sonst gehandhabt zu werden pflegt, muß es verwunderlich erscheinen, daß die Regierung gegenüber den oft die Grenze begreiflicher Erregung überschreitenden Artikeln **arabischer Blätter** über den **Balkankrieg** völlig teilnahmslos zu sein scheint. Sogar die Blätter, denen ein halb offizieller Charakter zugesprochen wird, ergehen sich in Heparikeln gegen die Feinde der Türkei und in persönlichen Angriffen gegen die Veranstanter sanitärer Maßnahmen zugunsten verwundeter Krieger aus den Balkanstaaten. Vor allem schlägt der „Al Moayad“ einen Ton an, gegen den die ägyptische Regierung unbedingt einschreiten mußte. Gerade jetzt wäre Mäßigung angebracht, und wenn es in Ägypten bisher zu keinerlei Unruhen im Zusammenhang mit den Kriegsereignissen gekommen ist, so ist dies nur der Zurückhaltung der Europäer und der europäischen Presse im Lande zu verdanken.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Maria Theresia und Josef II.) Unter den Briefen Maria Theresias, die René van Rhy n in dem neuesten Heft der „Österreichischen Rundschau“ veröffentlicht, befanden sich auch zwei Zettel von der Hand der Kaiserin, worin sie Verfügungen für die Zeiteinteilung ihres Sohnes Josef sowie eine Instruktion für den Kammerer des Erzherzogs gibt. Auf den ersten Zettel schrieb die Kaiserin: „7 Uhr aufstehen, beten, anlegen, waschen bis 8 Uhr. Nachher schreiben, lesen, übersetzen

„Du weißt ja, Mama, daß ich kein Krakehler bin, aber wenn der Mensch Soldat ist und von seiner Ehre die Rede . . .“

„Ja, die Ehre . . .“  
 „Die Sache ist ja nicht der Rede wert, du weißt ja, Mama, daß ich als guter Fechter noch in keinem Duell verletzt worden bin. Das Fatale bei der Sache ist nur, daß die Verteidigung der Ehre den Menschen so viel Geld kostet.“

„Und du mußt jede Woche so oft deine Ehre verteidigen?“

„Ja, dazu noch standesgemäß. Der Wagen hin und her, der Arzt, der Fechtsaal und das Versöhnungsmal nach dem Duell, das kostet alles ein Heidengeld.“

„Ja, mein lieber Sohn, das weiß ich am besten, aber wenn es sich um die Ehre handelt . . . Hier, mein Sohn, genügen Hundert?“

„Ich danke, Mama, hoffentlich werden sie reichen.“

IV.

Um elf Uhr abends ist Fritz von Theiß im Orpheum. Nach dem Orpheum geht's mit lustigen Kumpanen von Wirtshaus zu Wirtshaus, und so pflegt er zwischen Weinflaschen seine Ehrengangelegenheiten auszutragen. Diese amüsanten Duelle, bei denen Nebenblut vergossen wird, dauern nicht bis zum ersten Rausche, sondern bis zur völligen Erschöpfung. Bis zum Morgen sind die Duellkosten in der Regel verausgabt, denn für die Ehre darf einem bekanntlich kein Betrag zu hoch sein. Und Fritz schwankt, nachdem er jeden Fleck von seiner Ehre heldenhaft weggewaschen, nach Hause . . .

So ist Fritz von Theiß ein großer Duellheld und er wird es sicher so lange bleiben, als seine Mutter Geld besitzt — für die Duellkosten.

bis 11 Uhr, wo die Historie oder ein anderes Amüsement. Um 12 Uhr Essen, wo wieder ein anderes Amüsement bis 2 Uhr, wo die Vormittag die Studio bis 6 Uhr, wo der Rosenkranz und nachgehens mit denen Schwestern oder ein anderes Amüsement. 9 Uhr schlafen.“ — Der zweite Zettel enthält folgende in französischer Sprache geschriebene Anordnungen: „7 Uhr aufstehen. Der Kammerer hat sich um 8 Uhr zur Verfügung zu halten zur Messe und wird den Erzherzog dann nach derselben ins Studierzimmer führen, wo der Prinz bis 11 Uhr zu verbleiben hat. Der Kammerer kommt um 11 Uhr wieder zurück und wird ihn dann zum Diner begleiten. Wenn der Prinz bei seinen Schwestern bleiben will, hat sich der Kammerer zurückzuziehen und erst um 4 Uhr wiederzukommen, um dem Prinzen bei seinen Beschäftigungen zu assistieren oder mit ihm zu plaudern. So oft der Prinz an der Seite seiner Schwestern ist, hat er sich zurückzuziehen. Mit dem Abbé ist das Einverständnis wegen der Beschäftigung des Erzherzogs zu pflegen.“

— (Die Atmung mit einem Sechstel der Lunge.) Aus Paris wird geschrieben: In der letzten Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften machte der bekannte Physiologe Prof. Dastre eine interessante Mitteilung über eine Reihe erfolgreicher Versuche, die Atmungsorgane betreffend, die von den Gelehrten Le Play, Mantoux und Charles Bernard ausgeführt wurden. Das Ergebnis dieser Experimente ist, daß Tiere und Menschen nur eines Sechstels der Lunge bedürfen, um leben zu können. Diese Forschungen nahmen ihren Ausgangspunkt von den Untersuchungen des italienischen Arztes Forlanini, der zur Zeit der noch nicht weit vorgeschrittenen Behandlung der Tuberkulose die Methode des künstlichen Pneumothorax zum erstenmal anwendete. Er erzielte durch die Einspritzung eines stickstoffhaltigen Gases die Zusammenziehung der franken Lunge und Aufhören der Blutungen. Von den französischen Medizinern wurden diese noch nicht endgültigen Versuche fortgesetzt. Das Ergebnis lautet, wie sich Professor Dastre ausdrückt, dahin, daß ein Sechstel der Lunge zum Leben hinreichend sei und der Rest nur dem Luxus diene.

— (Ein seltsamer Eisenbahnunfall) ereignete sich, wie man aus Köln meldet, in einer der letzten Nächte auf der Station Koblenz. Beim Rangieren drangen mehrere Wagen über den Brellbock hinaus und drückten das Stationsgebäude zum Teile ein. Der Anprall erfolgte mit solcher Wucht, daß auch die Dede des Stationsraumes, über dem der Vorsteher wohnte, einstürzte, so daß das Bett des Vorstehers mit dem Vorsteher durch die Dede brach und auf ein Wagendach stürzte. Der Stationsvorsteher konnte sich noch rechtzeitig durch einen Sprung retten, doch waren er und seine Familie genötigt, ein Unterkommen in der Nachbarschaft zu suchen.

— (Der Montag als Hochzeitstag.) Eine jüngst in London abgehaltene fashionable Hochzeit hat die zwei letzten Neuerungen, die die Mode dort für Hochzeiten eingeführt hat, bestätigt. Die Hochzeit fand am Montag statt, und die Braut trug ein Kleid aus Silberbrokat mit Brüsseler Spitzen. Der Montag, der noch vor kurzem der wenigst beliebte Tag für Hochzeitsfeierlichkeiten war, wird jetzt von den Bräuten als der geeignetste Tag der Woche für diese Zeremonie gewählt. Die Mode glaubt diesmal ihre neueste Laune mit Frömmigkeitsrückichten begründen zu müssen; der vorangehende Sonntag gebe dem Brautpaar Gelegenheit zu ruhiger Sammlung und

störe auch nicht den Sabbatfrieden etwaiger Gäste vom Lande, da man mit Auto oder Eisenbahn am Montag bequem aus weiter Ferne kommen kann, um einer am Nachmittag stattfindenden Hochzeit beizuwohnen. Zur Montagshochzeit gehört gegenwärtig auch ein Brautkleid aus glänzendem Gold- oder funkelndem Silberbrokat, da plötzlich herausgefunden wurde, daß einfaches Weiß in der durch die dunklen Herbsttage nötig gewordenen künstlichen Beleuchtung der Kirche allzu geisterhaft und kalt wirke. Zu dieser Wahl hat auch der Ehrgeiz der modernen Braut, an ihrem Hochzeitstage alte Spitzen zu tragen, beigetragen, denn diese, die gewöhnlich von einer weichen Eisenbeinfarbe sind, passen schlecht zum einfachen Weiß, weshalb jetzt der einst unvermeidliche weiße Atlas dem großblumigen Gold- und Silberbrokat hat weichen müssen. Auch der traditionelle Orangenblütenkranz ist gegenwärtig ein überwundener Standpunkt, und viele Bräute tragen jetzt mit Vorliebe Kränze aus Goldblättern oder grimem Laub ohne alle Blumen.

— (Der Haarmaler.) Als ein Genie unter den Haarkünstlern kann man Herrn L. P. Federmeier, den Besitzer eines erstklassigen Frisierlons in Chicago, bezeichnen. Herr Federmeier hat nämlich seine Haarkunst derart ausgebildet, daß er — Gemälde aus Haaren schafft, die ruhig mit denen eines mit Farbe und Pinsel arbeitenden Kollegen wetzeln können. Sein Frisierlons ist also gemissermaßen eine Gemäldeakademie en miniature; denn an den Wänden hängen die Meisterwerke, die der Künstler aus Haaren geschaffen hat. Als das gelungenste Haargemälde ist das Porträt Viktor Hugos zu bezeichnen, das den großen französischen Romantiker in voller Lebensfrische zeigt. Dann sieht man noch Napoleon I., den Präsidenten Garfield, Gambetta und eine amerikanische Schauspielerin Kitty Putnam, die man als die besten „Malereien“ des Haarkünstlers ansehen kann. Im Jahre 1878 hat Herr Federmeier übrigens auf der Pariser Weltausstellung ein Haargemälde, das eine Landschaft wiedergab, ausgestellt und der Künstler erhielt dafür die silberne Medaille. Trotzdem ihm 15.000 Kronen für das Haargemälde geboten worden sein sollen, hat er es nicht verkauft.

— (Käse als Eintrittsgelb.) Im Jahre 1829 kam ein Fremder in ein kleines Städtchen der französischen Schweiz, welches wegen einer gewissen Gattung kleiner, runder, sehr schmackhafter Käse weit und breit berühmt ist. Eine Schauspielergesellschaft, die großen Beifall fand, war gerade am Ort. Der Fremde beeilte sich zur Vorstellung im Rufentempel, einer Scheune, vor welcher in einer Kiste der Direktor saß und dem Ankömmling die geöffnete Hand hinhielt. Der Fremde, der nicht mit Kleingeld versehen war, reichte ihm einen Taler. Wie groß war seine Überraschung, als der Direktor aus seiner Kasse mehrere Duzend kleiner Käse hervorholte und dem Fremden aufzählte. Entsetzt wich dieser zurück und fragte, was er mit dieser streng duftenden Ware anfangen solle. „Ich nehme hier kein bares Geld ein,“ erwiderte ganz höflich der Direktor, „sämtliche Theaterfreunde bezahlen den Eintritt in selbstverfertigten Käsen, die erste Reihe zehn, die zweite fünf. Sie werden es daher begreiflich finden, daß ich keine bare Münze zurückgeben kann.“ Der Fremde dankte dem Himmel, daß er keinen — Doppel-Louisdor hingegeben hatte . . .

**Das Geheimnis des Lindenhofes.**

Frei nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Papier war schon mit ihren Tränen befeuchtet, und sie preßte es an ihre Lippen, dabei zärtlich murmelnd: „Wilhelm, lieber, lieber Wilhelm!“

In diesem Augenblick erschien ganz zufällig Herr Templeton auf der Schwelle des Zimmers; er sah ihre Bewegung und verstand ihre Worte. Julie faltete hastig den Brief zusammen und eilte davon, um ihre Tränen nicht zu zeigen.

Also hier war die Bestätigung von Hermanns schlimmstem Verdachte. Es fiel ihm nie ein, daß Wilhelm ein Bruder Juliens sein könne; wie sehr haßte er den Namen! Und doch schien es, als ob diese plötzliche Gewißheit nach all den martervollen Zweifeln seinem Herzen fast eine Erleichterung sei. Er suchte sich einzureden, daß es so weit besser sei, daß er nie ernstlich erwartet habe, Julie werde seine Liebe erwidern, eine Liebe, die ihnen beiden ja nur Leid und Kummer bringen mußte. Nach einer Weile würde dieses Fieber verflogen sein, und er könnte sich das ruhige Vertrauen und die Geduld wieder aneignen, deren er in seiner Lage so notwendig bedurfte. Niemand, am wenigsten Julie selbst, brauchte zu erfahren, wie sehr er gelitten.

Der Arme! Er hatte keine Ahnung, daß die Nachbarschaft bereits von seiner Liebe für Julie sprach, ob schon kein Glied seines Haushaltes eine Privatmeinung über diesen Punkt geäußert hatte. Fritz hatte längst das Geheimnis seines Herrn entdeckt, und Hanna und Thomas sprachen oft voll schmerzlicher Sorge darüber.

Bei der Tafel am heutigen Tage fiel allen Anwesenden sofort Hermanns verändertes Benehmen gegen

Julie auf; aber diese selbst grämte sich dieses Mal nicht darüber. Sie begriff, daß seine Eifersucht rege geworden war, und dieses neue Zeichen seiner Liebe beglückte sie; sie beschloß, durch indirektes Erwähnen ihres Bruders ihn von seiner Unruhe zu befreien.

Inzwischen gedachte sie unablässig mit zärtlicher Besorgnis dieses geliebten Bruders, und als sie sich am Abend auf ihr Zimmer zurückgezogen, ließ sie ihre unbestimmte Angst nicht zur Ruhe kommen. Stundenlang saß sie noch an ihrem Fenster und blickte hinaus in den hellen Mondschein. Es drängte sie, nochmals Wilhelms Brief zu lesen, und sie entdeckte bald zu ihrer Bestürzung, daß sie ihn unten in einem Zimmer zurückgelassen hatte. Alle Hausgenossen waren längst zur Ruhe gegangen; es war unmöglich, ohne jemand zu stören, die unteren Räume aufzusuchen. Ihre Kerze wieder anzündend, öffnete sie sanft die Tür ihres Zimmers, und schlich leise die Treppe hinab. Gerade im Begriffe die Türe zum Wohnzimmer zu öffnen, hörte sie darinnen leise, aber so deutlich sprechen, daß sie die Worte verstehen konnte. Der eine Sprecher war ein Mann, die andere Stimme gehörte ohne Zweifel Fräulein Butler an.

Aufs höchste erschreckt, blieb Julie einen Augenblick wie angewurzelt stehen. Es schien ihr Geschick zu sein, solch unliebsame Entdeckungen zu machen. Als sie sich ein wenig gesaßt, eilte sie rasch, aber geräuschlos wieder die Treppe hinauf. Ehe sie jedoch die Türe von Edith Butlers Zimmer erreicht hatte, wurde diese von innen geöffnet und Hermann trat in die Galerie heraus. „Fräulein Sand!“ rief er überrascht, „so spät gehen Sie zur Ruhe! Gute Nacht; eigentlich sollte ich sagen, guten Morgen.“

Julie erwiderte hastig seinen Gruß: es war unmöglich, ihre Erregung und Verwirrung zu verheimlichen. Dieser Vorfall mußte nun natürlich seinen frü-

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Stadtverschönerung.

Gedanken und Vorschläge. Von einem alten Laibacher.

#### II.

Im folgenden wollen wir im besonderen all dasjenige untersuchen, was dem Fremden in einer Stadt am meisten anzieht und ihm die Stätten, die er gesehen, unvergesslich macht. Da muß in erster Linie betont werden, daß heutzutage nur das von allem anderen Verschiedene, das Charakteristische, das Nationale Interesse zu wecken geeignet ist.

Schon daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer liebevollen Pflege und Ausgestaltung alter, guter heimischer Traditionen. An Altes anknüpfend, sollen wir trachten, die modernen Errungenschaften nicht in Gegensatz zu ihm, sondern in harmonische Vereinigung mit ihm zu bringen. Motive und Anregungen gibt uns unsere vielgestaltige Heimat genug; man braucht nur klare Augen und ein offenes Herz für die Schönheiten dieser von der Natur so bevorzugten Stadt zu haben, um sie zu einer Perle der österreichischen Städte auszugestalten.

Kommt man vom Norden durch das Savetal in die Laibacher Ebene, so spürt man an der Luft, der Sonne, den Farben die immer größere Nähe des Südens. Und nicht zuletzt sieht man diese Einflüsse an der Bauweise unserer Stadt. Italienischer Einfluß ist da unverkennbar; wahrlich kein schlechter Einfluß, denn die Italiener sind von jeher sowohl im Häuser- als auch im Städtebau Meister gewesen. Wie schön ist noch immer unser Rathausplatz mit den anmutigen, dem Lauf des Laibachflusses und dem Zug des Schloßberges organisch folgenden Häuserkrümmungen! Ein Moderner hätte wahrscheinlich auch hier eine schnurgerade, breite „Avenue“ gebaut, bei der man vom Jakobsplatz bis zur Domkirche gesehen hätte, und die Zwischenräume mit sogenannten Anlagen markiert. Macht sich doch noch immer das Bestreben geltend, viele Straßenzüge zu durchbrechen. So möchte man eine Straße vom Museum zum Kasino als verlängerte Subicgasse, so eine vom Landesgerichtspalais in die Franziskanergasse als verlängerte Cigalegasse, so neuestens die Verlängerung der Komenskýgasse bis zur Peterskirche oder der Beethovengasse durch den Garten der Klosterkirche haben. Als ob wir nicht schon genug solche leerer und langweiliger Straßen hätten, in denen jede Stunde höchstens 40 bis 50 Menschen, Wagen aber überhaupt nicht zu sehen sind!

Wir sollten eben nicht alles Charakteristische in unserer Stadt eliminieren. Was soll man zu dem in der allerjüngsten Zeit ventilierten Projekte einer vollkommenen Zuschüttung des Flußbettes der Laibach sagen? Der Fluß, der Retter in der unifizierenden Eintönigkeit, mit seinen Raus und Brücken, mit seinem Leben und Bewegung andeutenden und auslösenden steten Wasserlaufe! — Wie öde und inhaltslos ein modernes Laibacher Stadtviertel anmutet, das kann man, wenn man Zeit und Lust dazu hat, im neubauten Viertel auf den bischöflichen Gründen zur Genüge beobachten. . . . Der

heren Verdacht wieder wachrufen, und sie konnte auch diesmal keine befriedigende Aufklärung geben.

Auf ihrem Zimmer angekommen, brach sie in einen Strom von Tränen aus; kein Schlaf kam in ihre Augen, aber als sie am Morgen zum Frühstück hinabging, hatte sie in gewissem Maße ihre Heiterkeit wiedererlangt. Sie wußte ja, daß auch diese Wolke vorüberziehen und sie in eine reinere Atmosphäre versetzen müsse.

Raum hatte sie ihren Platz am Frühstückstische eingenommen, als sich Fritz den Herren näherte und ein sehr beschmutzt und vergriffen aussehendes, schwarzledernes Taschenbuch brachte, das Susanne am Morgen auf einem der Tische gefunden hatte.

Herr Templeton drehte den nicht sehr eleganten Gegenstand nach allen Seiten um und öffnete es endlich. Das Buch enthielt mehrere unbezahlte Wirtshaus- und andere Rechnungen sowie verschiedene Notizen, die dem Schreiber keine große Ehre machten. Der Name des Besitzers dieser Dokumente schien Heinrich Schmitt zu sein.

„Heinrich Schmitt!“ wiederholte Herr Templeton; „wer kann dies sein? Und wie kam sein Eigentum hierher? Seltsam, sehr seltsam!“

Er bläste bei diesen Worten zu Julie hinüber, und diese las in dem schmerzlichen Ausdruck seiner Augen, daß sein Verdacht auf sie gefallen war. Mit einer gewissen Entrüstung heftete sie ihre Blicke auf Fräulein Butler.

Diese war während der Prüfung des Taschenbuches heftig errötet, aber nun schienen ihre Züge wieder förmlich versteinert.

„Dieser Heinrich Schmitt scheint mir ein ganz unverschämter, gewissenloser Patron zu sein, diesen Papieren nach zu urteilen,“ bemerkte Weston. „Vermutlich ist er auch nicht übertrieben ehrlich. Hast du nichts im Hause vermisst?“

Fremde geht daran achtlos vorüber: die Sezession oder die Moderne, die Vorgärten mit Gittern, womöglich mit Stacheldrahtzaun umflochten, hat er zu Tausenden allüberall gesehen und übersehen. Er weiß sich in einem fremden Lande, unter einem für ihn fremden Volke und er ist begierig zu erfahren, was dieses Land und dieses Volk Autochthones, Eigenes produziert hat.

Was vermag nun dem Fremden in Laibach gezeigt zu werden? Der Schloßberg, unser ewig schönes Tivoli, das Hotel „Bellevue“? Ja, aber was bietet ihm die Stadt als solche an Sehenswertem? Die meisten neuerstandenen Prachtbauten sind Baulichkeiten, die man überall anderswo und noch viel schöner findet, die man in großen Städten zu Dutzenden aufführt. Das Museum bietet allerdings dem Fremden, der sich für Paläolithik, Prähistorie und Pfahlbaukunde, für goldene Statuen römischer Edlen und uralte Altarbilder krainischer Kirchen interessiert, genug des Anregenden — aber wie viele unter den Durchschnittsreisenden haben die schöne Eigenschaft, solche zu besichtigen? Und die Kirchen? Die sind schön, schöner als überall südlich von Prag und Krakau, Wien miteingerechnet, an das wir natürlich den Maßstab des Relativen anlegen. Laibach hat seine herrliche Domkirche, die viel zu wenig gewürdigte Franziskanerkirche, die hochinteressante Nonnenkirche, die farbenprächtige Tirnauer Kirche mit an slawische Motive anknüpfenden Wandmalereien, die Deutsche Ritterordenskirche, die Peterskirche, an der einige eine Nachbildung der Kirche S. Maria della Salute in Venedig erkennen wollen, die reizende Herz Jesu-Kirche und weit draußen, schon fast im Stadtwalde, an seinem hübschen Wippacher Stil den Beginn des Südens andeutend, die St. Antoniuskirche in Waitzsch. Und diese wirkliche Schönheit — wir gehen an ihr achtlos vorüber, als ob sie uns nichts angehe, als ob sie für uns keinen Wert besäße! Ja, unsere Kirchen, die trauten Mädeln aller guter Traditionen, wurden mißhandelt, und zwar zur Zeit des Erdbebens, von fremden, gleichgültigen Händen, die der Nonnen- und der Tirnauer Kirche die abenteuerlichsten Turmhelme statt der stilgerechten alten aufsetzten, die den schönen, speziell krainischen Barockstil, wie ihn gottlob noch einige Kirchen (die Franziskaner-, die Rosenbachkirche, die Kirche zum Hl. Grabe, die in Siska) aufzuweisen haben, bei der Stadtpfarrkirche zu Sankt Jakob sachwidrig ummodellten. Die an den Türmen der Peterskirche nach dem Erdbeben angebrachten breiten Abflusstrinnen geben, in spitzen Winkeln zulauend, diesem uralten Wahrzeichen der behäbigen und gut situierten Petersvorstadt einen Ausdruck von Unruhe, und dieser ärgert jedermann, der noch den breiten, ruhigen Gefühlston kennt, den das Bild der Fassade im Vereine mit dem vollen, tiefen Klange der Petersglocken auslöst.

Nichtsdestoweniger sind unsere Kirchen eine Sehenswürdigkeit, die man ungeschont dem Fremden zeigen kann, und ungeschont sollte man in einem guten Führer die vielen guten Altarbilder und ihre Schöpfer nennen, auf Fresken, Statuen und Wandmalereien aufmerksam machen.

„Nein; vermisst wurde nicht das geringste.“

„Sind denn die Türen und Fenster des Abends fest geschlossen, Herrmann? Unbegreiflich, wie er hereinkommen konnte!“

„Nun, weil ihm jemand Einlaß gewährte, wie mir scheint,“ schaltete Herr Kramer ein, Fräulein Butler dabei scharf fixierend.

Herrmann bemerkte seinen Blick und erschraf. Dann schaute er hinüber in das ruhige, unbewegliche Gesicht seiner Nichte und dann auf Julie, deren klare Augen den feinen unbefangenen entzogenen.

„Es ist ein Geheimnis, das sich im Augenblick noch nicht aufklären läßt,“ sagte er. „Wir wollen dieses Andenken an Herrn Schmitt gut aufbewahren für den Fall, daß er seinen Besuch zu wiederholen gedächte.“

Mit diesen Worten erhob sich Herrmann und legte das Taschenbuch in die Schublade eines Sekretärs.

„Du nimmst die Sache sehr kühl,“ bemerkte Weston; „vielleicht bist du an solche Vorgänge gewöhnt?“

„Ja; allmählich mußte ich mich an vieles gewöhnen, was unangenehm und unbegreiflich ist,“ versetzte Herrmann mit einiger Bitterkeit. „Doch lassen wir jetzt dieses Thema fallen.“

Weston war überrascht. Herr Kramer blickte mit einem bedeutungsvollen Lächeln die anderen an; es schien zu sagen, er verstehe sie besser, als sie selbst einander verstanden.

„Und wirst du wirklich morgen nach London abreisen, Robert?“ fragte Templeton den Freund.

„Ganz entschieden. Wenn mich einmal eine Laune anwandelt, so muß ich ihr folgen. Meine alte Freundin, Fräulein Meggit, ist bereits in Tiefental installiert; und da es im Augenblick außer ihr dort nichts zu haben gibt, so fühle ich keine Besorgnis in dieser Hinsicht. In wenigen Tagen werde ich zurück sein und hoffe dann auch Sie noch hier zu finden, Herr Kramer.“

Und dann unser Rathaus. Das gute, liebe alte Rathaus, so recht das Wahrzeichen unserer Stadt, das noch vor kurzem als altes Gerümpel zur Demolierung beantragt worden war, damit an seiner Stelle ein „modernes“ Magistratsgebäude erstünde! Nur den vereinigten Bestrebungen aller gutgesinnten Bürger ist es gelungen, diesen Plan zu durchkreuzen.

Der historische Sinn ist in unserer Stadt leider zu wenig entwickelt, denn sonst hätte man im Rathaus- oder im Schloßberggebäude schon längst ein städtisches Museum errichtet. Überhaupt ist bei uns gar manches zu sehr verzettelt und zerstreut. Wir sollten u. a. eine eigene Gemäldegalerie und ein ethnographisches Museum haben, dann würde Laibach langsam für den Fremden interessanter werden als jetzt. Michelangelo Freiherr von Zois hat vor nicht langer Zeit an dieser Stelle die Idee von Skansen bei Stockholm erörtert. Wir könnten an geeigneter Stelle etwas Ähnliches schaffen, ein Pfahlbaudorf mitten im Wasser, z. B. an der Gradaščica, ein römisches Viertel in Laibach (genau rekonstruiert nach den jüngsten erfolgreichen Grabungen Professor Walter Schmid's) und — nun das nächstliegende — wir sollten an die vollständige Freilegung, Konservierung und Rekonstruktion der Römermauer gehen. Das wäre ein Schritt nach vorwärts, den die Stadtvertretung zu tun hätte.

(Militärisches.) Ernannt wurden: zu Assistenzarzt-Stellvertretern die Einjährig-Freiwilligen Mediziner Doktoren Jaromir K o s e j k des Infanterieregiments Nr. 27 anlässlich der Ableistung des Probendienstes zum Berufsarzt bei der k. k. Landwehr, Johann M o l n a r des Infanterieregiments Nr. 47 anlässlich der Ableistung des Probendienstes zum Berufsmilitärarzt, beide bei der Militärärztlichen Appfationschule, Martin E r t l des Landwehriinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes, bei Zuteilung zum Landwehrspital in Czernowiz. — Vom Kriegsministerium wurde der Oberleutnant Johann K i e d l i n g e r E d l e r von K a s t r e n b e r g, überkomplett im Infanterieregiment Nr. 27, in Anerkennung vorzüglicher Leistungen auf dem Gebiete des militärischen Flugwesens mittelst Dekrets belobt. — Transferiert werden die Oberärzte in der Reserve Doktoren Gustav K l e i n b e r g e r vom Pionierbataillon Nr. 2 zum Infanterieregiment Nr. 7, Leopold P a w l i c k i vom früheren Pionierbataillon Nr. 15 zum Infanterieregiment Nr. 27. — In den Ruhestand werden übernommen der Oberstleutnant Julius K o b l i s c h k a des Infanterieregiments Nr. 47 und der Major Robert M a t e r n a des Infanterieregiments Nr. 19, beide nach dem Ergebnis der auf ihr Ansuchen erfolgten Superarbitrierung, ersterer als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet (neuerliche Allerhöchste Zufriedenheit), letzterer als invalid, auch zu jedem Landsturmdienst ungeeignet. — Übersetzt wird aus der Reserve des k. und k. Heeres in die Reserve der k. k. Landwehr der Leutnant in der Reserve Josef S c h u l z des Infanterieregiments Nr. 97 zum Landwehriinfanterieregiment Budweis Nr. 29. — Dem Leutnant in der Reserve Ciro D a n i e l l i des Infanterieregiments Nr. 17 wurde der erbetene Austritt aus dem k. und k. Heere bewilligt.

„Es wird wohl so sein,“ versetzte dieser; „noch verschiedenes hält mich hier zurück. Übrigens gar zu lange darf ich meine Ferien nicht ausdehnen.“

Als sich die Herren endlich entfernten, ging Herrmann an Julie vorüber, ohne ein Wort an sie zu richten. Es gewährte ihr fast eine Erleichterung, nicht mit ihm reden zu müssen; aber noch größer war die Erleichterung, als sie in der Einsamkeit ihres Zimmers ihrem gepreßten Herzen in einer Flut bitterer Tränen Luft machen konnte.

Julie weilte nun gerade ein Jahr unter Templeton's Dache, und die Sehnsucht, einen Besuch bei ihrer Familie abzustatten, ließ sich nicht länger zurückdrängen. Sie hatte bereits den Wunsch geäußert, das Weihnachtsfest in London zu verbringen, ohne bei Fräulein Butler auf Widerstand zu stoßen. Infolge der seltsamen Auf-führung der jungen Dame war Juliens Stellung so unangenehm geworden, daß sie ernstlich daran dachte, den Lindenhof für immer zu verlassen. Dieser Gedanke bereitete ihr tiefen Schmerz, denn sie war sehr glücklich unter seinem Dache gewesen, und die Unannehmlichkeiten der letzten Monate waren keine Folge ihrer abhängigen Stellung. Auch als Gast des Hauses hätte sie hinein verwickelt werden können.

Immer wieder machte sie sich Vorwürfe, daß sie vor Herrn Templeton diese häßliche Geschichte geheim hielt. Fräulein Butler stand unter seinem Schutze, und ihr Benehmen bedürfte entschieden seiner Einmischung. Aber es fiel ihr entsetzlich schwer, ihm diesen neuen Kummer zu bereiten, und nach reiflichem Überlegen kam sie endlich zu dem Entschlusse, ihren Bruder ins Vertrauen zu ziehen und um seinen Rat zu bitten.

(Fortsetzung folgt.)

(Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem pensionierten Schuldiener der Staatsrealschule in Laibach Johann Skube das Silberne Verdienstkreuz verliehen.

(Aus dem Justizkanzleidienste.) Das Oberlandesgericht in Graz hat den Kanzlisten Theodor Tofant des Bezirksgerichtes Illyrisch-Feistritz zum Kanzleioffizial ernannt.

(Änderung des Zinsfußes im Effektenbelehnungs- und Effektenesskompte-Geschäft des Postsparkassenamtes.) Vom 16. d. M. an wurde bis auf weiteres der Zinsfuß im Lombardgeschäfte für Belehnung der Staatsrenten, der Partial-Hypothekar-Anweisungen und der Pfandbriefe der Österreichisch-Ungarischen Bank mit 6 1/2 %, für Darlehen auf andere Wertpapiere mit 7 % und für die Eskomptierung von Effekten mit 6 % festgesetzt.

(Öffentlicher Vortrag.) Über Einladung des Allgemeinen slovenischen Frauenvereines veranstaltet Herr Professor Dr. Fr. Plešič heute um 8 Uhr abends im großen Saale des „Mestni dom“ einen öffentlichen Vortrag über den Königssohn Marko, den Helden des südslawischen Liedes und der südslawischen Geschichte.

(Für das Rote Kreuz) hat Herr Karl Weber in Laibach den Betrag von 5 K gespendet, der an den Verein abgeführt wurde.

(Veranstaltung von Fachkursen.) Das hiesige Gewerbebildungsamt veranstaltet in St. Veit ob Laibach unter Mitwirkung des k. k. Lehrmittelbureaus für gewerbliche Unterrichtsanstalten einen Fachkurs für Holzvollendungsarbeiten. Der Kurs ist vor allem für die Möbelschleifer in St. Veit bei Laibach und Umgebung bestimmt, um sie mit den modernen Holzvollendungsarbeiten vertraut zu machen. Er wird in dem neuen Schulgebäude in St. Veit abgehalten werden, am 2. Dezember d. J. beginnen und ungefähr acht Tage dauern. Der Besuch des Kurses ist unentgeltlich; bei der Anmeldung ist ein Erlag von 5 K zu leisten, der beim regelmäßigen Besuche am Kurschlusse zurückgezahlt werden wird. Es sind nur noch einige wenige Plätze frei; Anmeldungen sind beim Gewerbebildungsamt für Krain in Laibach, Wiener Straße 22, oder auch beim Vorstände der Ersten Tischlergenossenschaft in St. Veit bei Laibach einzubringen. — Weiters veranstaltet das genannte Gewerbebildungsamt in der Zeit vom 26. November bis 21. Dezember einen Fachkurs für Wagenbauer in Laibach. Im Kurse wird täglich fünf Stunden vor allem im fachlichen Zeichnen und in Konstruktionen der verschiedensten Wagenarten unter Berücksichtigung der allgemeinen Erfahrungen im Wagenbau unterrichtet werden. Der Kurs gelangt vom Leiter des Musterbetriebes für Wagenbauer des k. k. Gewerbebildungsamtes in Wien an der hiesigen neuen Staatsgewerbeschule zur Durchführung. Einige Plätze sind noch frei; Anmeldungen sind ebensens an das Gewerbebildungsamt für Krain in Laibach zu richten. Verspätete Eingaben können nicht mehr berücksichtigt werden. Der Besuch des Kurses ist unentgeltlich; bei der Anmeldung ist ein Erlag von 10 K zu leisten, der beim regelmäßigen Besuche am Kurschlusse rückzahlbar ist.

(Vom Weißkriener Bahnbau.) Am 13. d. M. nachmittags wurde der für den inmitten des Gurkflusses bei Rudolfswert aufzustellenden Eisenbahnbrückenpfeiler als Grundmauer bestimmte Caïsson, an dessen Zusammenstellung mehrere Monteur durch fast zwei Monate gearbeitet hatten, im Beisein des Unternehmers des ersten und zweiten Eisenbahnbaufeldes, Herrn Dr. Ing. Samohrd, und eines zahlreichen Publikums, ins Wasser gelassen. Der Caïsson, der einen Wert von 30.000 bis 35.000 Kronen repräsentiert und ein Gewicht von 40.000 Kilogramm hat, wird nunmehr auf der für die Pfeiler bestimmten Stelle ins Wasser versenkt und mit Beton ausgefüllt werden. Diese Arbeit wird noch heuer zur Ausführung gelangen.

(Aus der Sitzung des k. k. Bezirksschulrates in Rudolfswert) vom 12. d. M.: Nach Verifizierung des Protokolles der letzten Sitzung wurde die kurrente Erledigung der wichtigsten Geschäftsstücke genehmigend zur Kenntnis genommen und sodann zur Beratung der Sitzungsstücke geschritten. Der Antrag auf Vorrückung der an der Tour stehenden Lehrkräfte in die höhere Gehaltsklasse wurde einhellig zum Beschlusse erhoben. Wegen Besetzung der Oberlehrerstelle an den Volksschulen in Michau und Unter-Karteljovo, dann der Lehrstellen an den Volksschulen in Unter-Karteljovo und Stopiče wurde der Beschluß gefaßt. Ein Geldaushilfsgesuch wurde dem Landesschulrate befürwortend vorgelegt. Die Notwendigkeit der Erweiterung der Volksschule in Unter-Deutschdorf auf drei Klassen und der Einführung des ungeteilten Unterrichtes an der zu errichtenden dritten Klasse wurde anerkannt und der Antrag wird dem Landesschulrate zur weiteren Verfügung unterbreitet werden. H.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die Kombination des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes an der Volksschule in Drasič und die Zusammenziehung der Alltags- und Wiederholungsschüler beim Religionsunterrichte an den Volksschulen in Reichenau (Bezirk Gottschee) und Brezje (Bezirk Laibach Umgebung) im Schuljahre 1912/13 genehmigt.

(Die Beschotterung der Straßen in Laibach.) Die Erhaltung der städtischen Straßen ist infolge des intensiven Wagenverkehrs mit namhafteren Kosten verbunden. Jede Straßenfahrbahn erfordert eine beständige Reparatur der täglichen Abnützungsschäden, die jedenfalls geringer sind als die Beseitigung größerer Uebelstände nach längeren Zeitabschnitten. Durch die richtige Auswahl des Schottermaterials kann einzig und allein an

den Erhaltungskosten gespart werden. Je intensiver eine Straße befahren wird, desto härter und widerstandsfähiger soll die Beschotterung sein. Mit Berücksichtigung dieser technischen Anforderung hat die städtische Verwaltung im heurigen Herbst mehrere Straßen mit dolomitischen Schotter bedecken lassen. Dieser Versuch hat sich überall in der besten Weise bewährt. Allerdings ist die neue Schotterdecke abermals nachbesserungsbedürftig. Aber es ist zu erwarten, daß ein gleichartiges Schottermaterial wieder verwendet werden wird. Denn die betreffenden Straßen haben im Vergleiche zu den mit weicherem Schlägelschotter unterhaltenen oder mit abgerundeten Geschiebe bedeckten Strecken eine auffallend bessere und glattere Fahrbahn zu verzeichnen.

(Mangel vermessener Landlose im brasilianischen Staate Paraná.) Die Einwanderung in den Staat Paraná hat in letzter Zeit stark zugenommen. Da die Vermessung und Bereitstellung der Landlose durch die Regierung mit der Zahl der neuankommenden Kolonisten nicht gleichen Schritt zu halten vermochte, müssen die Einwanderer einstweilen in den Einwandererherbergen oder in provisorischen, auf den einzelnen bereits bestehenden Kolonien errichteten Baracken untergebracht werden. Hunderte von Familien sind genötigt, dortselbst meist monatelang zu warten, bis neue Landlose zu ihrer Aufnahme bereitgestellt sind. Der lange Aufenthalt in den provisorischen Unterkünften hat naturgemäß neben anderen, aus der Überfüllung der Einwandererherbergen und Baracken hervorgehenden Nachteilen auch einen bedeutenden, mit dem Verluste der Arbeitszeit verbundenen Verdienstentgang zur Folge. Im Hinblick auf die Schwierigkeit der rechtzeitigen Bereitstellung vermessener Landlose für die neuen Kolonisten hat sich die brasilianische Regierung bereits veranlaßt gesehen, die Einwanderung nach dem Staate Paraná beschränken einzuschranken. Auswanderer, welche sich die Niederlassung im Staate Paraná zum Ziele gesetzt haben, können aber keineswegs damit rechnen, tatsächlich auf einer Kolonie in diesem Staate unterzukommen, müssen vielmehr gewärtig sein, nach langer fruchtloser Wartezeit schließlich anderweitig untergebracht zu werden. — e.

(Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 15. d. M. unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Ferdinand Polak eine ordentliche Monats-sitzung ab. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Ausschuß, der das Wasserleitungsunternehmen für Krainburg und Umgebung verwalten und beaufsichtigen soll, ins Leben getreten ist. Der Ausschuß besteht aus drei Vertretern des Landesausschusses, aus vier Vertretern der Stadt-gemeinde Krainburg, aus drei Vertretern der Land-gemeinde St. Georgen im Felde, aus zwei Vertretern jener von Predaßl und aus einem Vertreter jener von Winklern. Zur Begleichung der Herstellungskosten und zur Bedeckung der Erhaltungskosten der Wasserleitung steuern bei: die Stadtgemeinde Krainburg 58 %, die Land-gemeinde Predaßl 14 %, die Landgemeinde St. Georgen im Felde 21 %, die Landgemeinde Winklern 7 %. Der Schlüssel, nach welchem die Beiträge der einzelnen Gemeinden festgestellt sind, beruht auf den von den Gemeinden zu entrichtenden direkten Steuern und auf ihrer Einwohnerzahl. Im Wasserleitungsausschusse führt den Vorsitz der jeweilige Bürgermeister der Stadt Krainburg. — Der Beschluß der Stadtgemeinde, demzufolge in Krainburg kein Vermittlungsamt errichtet werden soll, der von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Krainburg außer Kraft gesetzt worden war, wurde von der höheren Behörde genehmigt. — Der Voranschlag für das Jahr 1913 gelangte zur Verlesung und wurde angenommen. Dabei entspann sich bei einzelnen Posten eine lebhaftige Debatte, in welche die Gemeinderäte Ignaz Fock, Cyrill Piric, Max Pirnat, Wilko Rus, Janjo Sajovic, Dr. Valentin Stempihar und Josef Tajnik sowie Bürgermeister Polak eintrifften. — Gegen den Beschluß der k. k. Landesregierung, betreffend den Verkauf von Kleidungsstücken, den der Schneider Udir aus Drulobfa in der Laube des Hauses Nr. 185 in Krainburg betreibt, wurde der Refurs ans Ministerium ergriffen. — In Angelegenheit der Brücke, die der Hausbesitzer Lubenshegg in der Kanfervorstadt über den dortigen Gemeindegang hat aufzuführen lassen, wird am 18ten Jänner 1913 eine Verhandlung beim Reichsgerichte in Wien stattfinden. — g.

(Verhaftung eines jugendlichen Diebes.) Über Ersuchen der Sicherheitspolizei in Fiume wurde in Triest der 17jährige Mechaniker Johann Baselli aus Laibach verhaftet, der beschuldigt wird, in Fiume eine goldene Uhr samt Kette im Werte von 160 K entwendet zu haben. Der jugendliche Gauner wurde dem Triester Landesgerichte eingeliefert.

(Ein entwichener Irre.) Unlängst ist der 45 Jahre alte, in Selce, Bezirk Littai, geborene Besitzer Martin Rapovs, der bereits fünf Jahre in der Irrenanstalt in Stubeneec untergebracht war, aus der Anstalt entwichen. Der Mann hat einen graumelierten Vollbart und trägt braune Anstaltskleider, solche Kappe sowie einen Winterrod.

(Elf Verhaftungen.) Vorgestern wurden von der Sicherheitswache elf Personen, und zwar vier Männer wegen Bettelns und Landstreicherei, fünf Männer wegen Obdach- und Mittellosigkeit und zwei wegen Erzedierens verhaftet.

(Überfallen.) Als heute nach Mitternacht drei Arbeiter auf dem Heimwege durch die Kirchengasse begriffen waren, wurden sie von einem Gießer überfallen, wobei einer mit einem Messer am Kopfe schwere Verletzungen erlitt. Der Täter wurde durch die Sicherheitswache verhaftet.

(Verstorbene in Laibach.) Margareta Medja, Arbeiterin, 91 Jahre, Johann Skerjanec, Arbeiter, 68 Jahre, beide Radetzkystraße 11; Maria Bobnik, Stadtarme, 80 Jahre, Zapeljgasse 2; Franz Zdravje, Eisenbahnoberbergschieber, 50 Jahre, Anton Pogačnik, Müller, 72 Jahre, beide im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

(Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Das Muster aller Vaudevilles, „Mamzelle Nitouche“, das beste Werk des Vaters der französischen Operette, Hervé, die er zu der farlischsten Dichtung, mit teils burleskem, teils frivolem Inhalt von Meilhac und Willand geschrieben, wurde gestern nach vielen Jahren wieder aufgeführt und wirkte gleich einer Neuheit zünden. In der Titelrolle konnte Fräulein Tandafir ihr anmutiges Soubretentalent in allen Schattierungen leuchten lassen. Sie gestaltete das sonderbare Resultat französischer Pensionatserziehung mit liebenswürdiger Spitzbübigkeit und charakterisierte Mamzelle Nitouche ihrer Jugend angemessen in natürlicher Auffassung als unerfahrenen losen Schalk und nicht nach dem Vorbilde reiferer Soubretten als angefaultes Großstadtfrüchtchen. Fräulein Tandafir besticht durch ihr anmutiges äußeres und ihren guten Geschmack, der sich auch in der Wahl ihrer Kostüme kundgibt. Diese gewinnenden Eigenschaften lassen auch über die Mängel der Anfängerin in Spiel und Gesang leichter hinwegsehen. Gewisse erzwungene Bewegungen und das überhastete Sprechen wird sie sich allmählich abgewöhnen und auch fleißigen Gesangstudien obliegen müssen. Die junge Dame wurde durch warmen Beifall und wiederholte Hervorrufe ausgezeichnet, an denen auch Herr Berkó gewissen Anteil hatte, der den Celestin mit köstlichem Humor, trefflicher Maske und Spiel darstellte. Herr Feliz, der sich um die Spiel-leitung verdient machte, gab den eifersüchtigen Eisenfresser von Major in gemüthlicherer Auffassung. Herr Hilde war ein schneidiger, flotter Offizier. János gaben Fräulein Rivrel die Sängerin, Herr Jores den Theaterdirektor, Fräulein Neufeld die würdige Vorsteherin. Herr Twerdý erzielte mit einem Couplet heitere Wirkung. Den musikalischen Teil führte Herr Kapellmeister Hager zum gewohnten Erfolg. — Das Haus war nahezu ausverkauft. J.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Morgen findet bei aufgehobenem Abonnement die erste Arbeiter-Kronenvorstellung statt, bei der der Possenschlager „Der gut sitzende Frad“ zur Aufführung gelangt. Beginn um 8 Uhr abends. — Donnerstag (ungerader Tag) Premiere der Verdischen großen Oper „La Traviata“, Samstag (gerader Tag) „La Traviata“ in Reprise, Sonntag nachmittags Fremden-Opernvorstellung, Sonntag abends Dramen-Sonntagsvorstellung.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Morgen gelangt das reizende Militär-Lustspiel „Krieg im Frieden“ von Moser und Schönthan zur Aufführung. Das lustige Werk, das sich des dezenten Inhaltes wegen auch zum Besuche für junge Damen eignet, gehört dem Spielplane des k. k. Hofburgtheaters an. — Donnerstag geht die melodiose Operette „1001 Nacht“ von Joh. Strauß in Szene. Samstag wird das französische Vaudeville „Mamzelle Nitouche“ von P. Hervé wiederholt werden. Am Sonntag steht zum erstenmale „Alt-Wien“, Operettenreihe von Josef Lanner, nachmittags auf dem Spielplan. Abends findet die Erstaufführung des Schwantes „Meyers“ von Friedmann-Frederich statt.

(„Carniola.“) Inhalt des 4. Hefes: 1.) J. Saselj: Beiträge zur Geschichte der Glodengießer und der Gloden in Krain. (Slovenisch.) 2.) H. Sandri: Die Franzosenkämpfe in Krain 1809. (Deutsch.) 3.) Karl Miklitsch: Ein Normale für die landesfürstliche Bürger-schaft Neumarkt aus dem Jahre 1777. (Deutsch.) 4.) Ferdinand Seidl: Der breitflernige Elch (Alus latifrons) im älteren Diluvialgeschiebe des Laibacher Moores. (Slovenisch.) 5.) Referate (von M. Pašk, Doktor D. Hegemann, Dr. J. Gruden, J. S.) 6.) Aufzeichnungen (von Franz Pokorn, J. Saselj und Stranežkyh.) 7.) Vereinsmitteilungen. — Das Heft enthält zwei Tabellen und ein Bild.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Krieg auf dem Balkan.

Rijeka, 16. November. Nach Informationen an kompetenter Stelle soll auch Montenegro bereit sein, im Verein mit den verbündeten Staaten auf das Friedens-anbot Kiamil Paschas einzugehen. Es habe seine dies-bezügliche Geneigtheit Bulgarien sofort kundgegeben. Es wird jedoch betont, daß damit keinesfalls ausgesprochen sein soll, daß alle militärischen Operationen sofort eingestellt werden. Es werde im Gegenteile zugleich mit der Verminderung der Angriffe die rigoroseste Wachsamkeit aufrechterhalten, um die Ausführung des ursprünglichen Kriegsplanes nicht zu beeinträchtigen. In hiesigen unterrichteten Kreisen hält man die Möglichkeit der Vereinbarung eines Waffenstillstandes in kürzester Frist für gegeben. Auch über die allfälligen Friedensbedingungen finden zur Zeit Verhandlungen unter den beteiligten Kabinetten statt. Was Montenegro betrifft, so darf es als wahrscheinlich gelten, daß es auf der Übergabe Stutaris bestehen werde, zumal diese Stadt von montenegrinischen Truppen völlig zerniert und von jeglichem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten ist und ihre Einnahme da-

her nur eine Frage von wenigen Tagen bilden könnte. Was endlich Konstantinopel betrifft, so vertritt man an hiesigen kompetenten Stellen die Ansicht, daß ihm die Rolle eines Pfortners an der Südspitze Europas zufallen werde. Die Türkei werde auf ihre wirtschaftliche Regenerierung bedacht sein müssen. Die anderen mit dieser Frage zusammenhängenden Angelegenheiten zu regeln, betrachten sich die Staaten des Balkanbundes nicht für berufen.

Njeka, 17. November. Nach einer im Laufe der Nacht im Hauptquartier eingetroffenen amtlichen Meldung haben die Truppen des Generals Martinović gestern abends San Giovanni di Medua besetzt.

Belgrad, 16. November. Nach zweitägigem Kampfe gelang es den serbischen Truppen, sich der wichtigsten Positionen vor Monastir zu bemächtigen. Die Türken ziehen sich gegen die Stadt zurück, deren Einnahme in kurzem zu erwarten ist.

Belgrad, 16. November. Die Nachricht der „Politika“ über eine bevorstehende Zusammenkunft des Königs Peter mit König Ferdinand und der Ministerpräsidenten der verbündeten Balkanstaaten in Belgrad wird an maßgebender Stelle als unbegründet bezeichnet.

Konstantinopel, 17. November. Wie „Sabah“ meldet, sei es gestern bei Hademköi zu einem Kampfe gekommen, der mit dem Rückzuge der Bulgaren geendet habe.

Konstantinopel, 17. November. Seit heute früh hört man jagen in Pera fernen Kanonendonner. Man glaubt, daß diesseits von Hademköi eine Schlacht im Gange sei. Angesichts der Sachlage sind die Vertreter der Großmächte beim Botschafter-Doyen Markgrafen Pallavicini versammelt und beraten über die für den Fall des Einzuges der Bulgaren in Konstantinopel zu treffenden Maßnahmen.

Konstantinopel, 17. November. Es verlautet, daß in der bulgarischen Armee nicht nur die Cholera, sondern auch die Pest ausgebrochen sei. Man befürchtet daher, daß der Einzug der Bulgaren für die Gesundheitsverhältnisse der Stadt eine Gefahr bilden würde.

Konstantinopel, 16. November. Amtlich werden 23 Cholerafälle gemeldet, von denen einer tödlich verlief. Einige Botschafter haben bei der Pforte Maßnahmen gegen die Gefahr der Ausbreitung der Cholera verlangt.

Berlin, 17. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die Bewahrung des Einvernehmens unter den Großmächten, die für die gemeinsame Lösung der Orientfragen notwendig ist, hat während der abgelaufenen Woche in mehreren Rundgebungen berufene Fürsprecher gefunden. Es ist die Hoffnung berechtigt, daß sich etwaige Erwartungen auf ein Auseinanderfallen Europas in zwei Lager nicht verwirklichen werden.

Petersburg, 17. November. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) „Rossija“ schreibt: Was die Haltung betrifft, welche Rußland hinsichtlich der mit der Liquidation des Krieges verbundenen Einzelfragen einzunehmen für nötig befinden wird, hat die russische Regierung entgegen den Behauptungen inkompetenter Persönlichkeiten die Freiheit ihrer Handlungsweise durch nichts gebunden und ist gewillt, sich ausschließlich von russischen Interessen leiten zu lassen.

Rom, 17. November. Gestern abends fand ein von der radikalen, der sozialistischen, der reformistischen und der republikanischen Partei zugunsten der Balkanvölker veranstaltetes Meeting statt. Der Pacifist Professor De-gubernatis, der sozialistische Deputierte Podrecca und der republikanische Deputierte Barlizai traten in ihren Reden dafür ein, daß die siegreichen Balkanstaaten die Früchte ihrer Siege ernten. Nach dem Meeting versuchten die Teilnehmer auf der Piazza Colonna zu manifestieren, wurden jedoch von der Polizei zerstreut. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Responsible Redakteur: Anton Funtel.

MEINE ALTE
Erfahrung lehrt mich, für meine Hautpflege nur Stedenpferd-Silbermilchseife von Bergmann & Co., Leipzig a./E. zu verwenden. Das Stück zu 80 h überall erhältlich. (530) 40-38

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Frey Silvester, Der Dobermannpinscher, seine Pflege, Zucht und Erziehung, K 1,20; Freytag-Loringhoben Freiherr v., Die Führung in den neuesten Kriegen, 1. Heft: Das russische Oberkommando in der europäischen Türkei im Kriege 1877-1878, K 3,30; Gottfried von Straßburg, Tristan, 2. Teil, herausgegeben von Reinhold Bechstein, K 4,20; Griseßl Dr. Anton, Kirchliche Vorschriften und österreichische Gesetze und Bestimmungen in Eheangelegenheiten, geb. K 6,-; Hayner, 1812, der Feldzug Napoleons gegen Rußland, K 2,66; Penninger Dr. Karl Anton, Die Metalle nach Vorkommen, Gewinnung und Verwendung und wirtschaftlicher Bedeutung, K 1,20; Seyn Dr. Otto, Erfordernisse des Geldes. Ein Beitrag zu Geldtheorie, K -,90; Hoops Johannes, Reallexikon der germanischen Altertumskunde, 1., K 6,-; Raboth Hans, Der grüne Nulus, K 6,-;

Der Luftverkehr, 4, Nr. 7, K -,30; Kohl Horst, Briefe des Generals Leopold von Gerlach an Otto von Bismarck, K 6,-; Sagen Dr., Einrichtungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Jugendpflege, K -,48; Niederhausen Ernst, Jugendpflege im Anschluß an die Volkshoch- und Fortbildungsschule, geb. K 4,32; Helfreich Prof. Dr., Geschichte der Augenheilkunde an der Universität Würzburg, K 1,44; Maupassant Guy de, Misti, K 4,20; Lindowström A. v., Der Schatz im großen Bären, K 4,80; Flake Otto, Schritt für Schritt, Roman, brosch. K 6,-, geb. K 7,80; Braun Dr. Gustav, Das Ostseegebiet, geb. K 1,50; Fromme Richard, Richard Wagner, K 3,80; Die Dürer-Bibel: Die Psalmen Davids, das Buch Hiob, die Sprüche Salomons, der Prediger Salomo, das Hohelied Salomons, K 2,10; Schmitz Moritz, Deklamatorium ernstlicher, religiöser und humoristischer Gedichte und Vorträge für katholische Gesellen-, Arbeiter- und andere Vereine, geb. K 2,88; Müller J., Kursus zur Erlernung der Bienenzucht im Hasbachschen Föderal- und Wandertafel, K 2,40; Röhrer J. R., Die Krankheit der Zähne, Vorbeugung und Heilung, K -,90; Varten John, Vollständiges nautisches Taschenwörterbuch, Deutsch-Englisch und Englisch-Deutsch, geb. K 8,60; Voas Dr. J., Diät und Wegweiser für Magenkrante, K 2,40; Verner Franz, Statistische Tabellen, Belastungsangaben und Formeln zur Aufstellung von Berechnungen für Baukonstruktionen, geb. K 5,04.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Lottoziehungen am 16. November 1912.

Table with 5 columns: Ring, 16, 87, 44, 70, 59; Triest, 25, 44, 73, 40, 30

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with columns: November, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern in 24 Stunden

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 1,1°, Normale 3,5°, vom Samstag 1,4°, Normale 3,2.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.) (Ort: Gebäude der k. l. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nordl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bodennunruhe: Mäßig stark. Antennenstörungen: Am 16. November um 18 Uhr III 3\*\*\*. Am 17. November um 8 Uhr II 2. Am 17. November um 20 Uhr 15 Minuten III 3. Am 18. November um 8 Uhr III. Funkenstärke: Am 16. November um 18 Uhr et. Am 17. November um 20 Uhr 15 Minuten f.

\*\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. \*\*\* Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15 bis 30 Minuten; II «selten» jede 4 bis 10 Minuten; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5 bis 10 Sekunden Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelefon. Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark». † Lautstärke der Funkenstöße: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des wirklich erstklassigen Programmes, welches allgemeinen Beifall errang. Höchst interessant sind die Bilder vom Kriegsschauplatz, von welchen besonders folgende zu erwähnen sind: „König Nikolaus mit seinem Gefolge auf der Insel Branjina“. — „Die österreichischen, italienischen und serbischen Militärattaches verfolgen das Vorgehen der Artillerie“. — „König Nikolaus mit dem österreichischen Militärattaché Hauptmann Supka beim Frühstück auf der Höhe von Branjina“. — „Transport der bei Bardjandol verwundeten Montenegriner.“ — „Nachschub serbischer Verstärkungstruppen“ u. a. — Großen Erfolg erzielte auch das sensationelle zweifaktige Drama „Die Bräute über den Abgrund“ sowie die komischen Bilder „Wie sich das Kino rächt“, „Augustin und der Detektivlesant“ und eine komische Neuheit mit unserem Liebling „Frischen“. — Morgen Dienstag: Eine neue Serie vom Balkankriege und das moderne kolorierte Sittendrama „Das Goldfieber“.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Dienstag den 19. November 1912 37. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade Krieg im Frieden Lustspiel in fünf Akten von Franz v. Schönthan und Gustav v. Moser

Die N. S. U.-Motorräder und Motorwagen der Neckarsulmer Fahrradwerke A. G., königl. Hofliefer., Neckarsulm, haben in der Saison 1912 glänzende Erfolge erzielt. Nicht weniger als 260 der ersten Preise wurden in allen Ländern auf dem mustergültig durchgeführten N. S. U.-Motorrad erzielt und auch der N. S. U.-Motorwagen hat manche schöne Erfolge gezeitigt. Die Werke haben bei der großen Nachfrage nach ihrer Marke einen um etwa 50% gesteigerten Mehrumsatz erzielt und sind genötigt bereits wieder umfangreiche Neubauten zu erstellen, um der gesteigerten Nachfrage gerecht werden zu können. Verschiedene einschneidende Neuerungen bringen die 1913er Modelle, über welche ein soeben aus dem Druck erschienener ausführlicher Prospekt sowohl über Motorräder, als auch über Motorwagen und Fahrräder Aufschluß gibt. 4793 a

Meine 8 Kinder

die gesund und blühend aussehen, habe ich Ubald von Trnkóczy, Apotheker in Laibach, mit Malztee aufgezogen. Hunderte Mütter sind mir dankbar, weil sie meinem Beispiele folgen, welches auf vierzehnjähriger Erfahrung beruht. Während alle anderen Kindernährmittel 1 bis 2 Kronen kosten und schon in einigen Tagen verbraucht werden, kostet 1/4 Kilo-Paket Malztee, mit dem man einen Säugling 20 bis 30 Tage nährt, nur 60 Heller. Malztee als Frühstück, Jause ist erstklassig, gibt jedermann Blut, Kraft, Gesundheit, ruhige Nerven, gesunden Schlaf und 50% Ersparnis an Geld im Haushalte. An Stelle der nährlosen Nervenreger Kaffee, Tee empfohlen, besonders für Kranke. Zu haben in Apotheken, Drogerien, auch beim Kaufmann, bei welchem die Bilder meiner 8 Kinder zu sehen sind. In Wien in den Apotheken: Trnkóczy, V., Schönbrunnerstraße 109; III., Radetzkyplatz 4; VIII., Josefstädterstraße 25; in Graz: Sackstraße 4. Malztee, Marke Sladin, bereitet nach Dr. v. Trnkóczy, ist nicht zu verwechseln mit Malzkaffee. Per Post das wenigste 5 Pakete franko 4 Kronen, 5 Kilo-Postpaket mit 15 Paketen Inhalt franko 10 Kronen, umgehend. (4224) 20-14



Maria und Olga Giontini geben schmerzgebeugt allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, herzenguten, unvergeßlichen Mutter, der Frau

Marie Giontini

Buchhändlerswitwe

welche heute 12 1/2 Uhr nachts nach längerem schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in ihrem 84. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle der teuren Dahingegangenen wird Montag, den 18. d. M. um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause, Rathausplatz Nr. 24, eingesegnet und sodann auf dem Friedhofe zum Heil Kreuz im eigenen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt werden. Die heil. Seelenmesse wird am 19. d. M. um 1/10 Uhr vormittags in der Domkirche gelesen werden.

Laibach, am 17. November 1912.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßereingasse Nr. 50.

Reserven: 95.000.000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 16. November 1912.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allg. Staatsschuld.', 'Oesterr. Staatsschuld.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Diverse Lose.', 'Bank-Aktien.', 'Industrie-Aktien.', 'Transport-Aktien.', 'Devisen.', 'Valuten.', and 'Lokalspapiere'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 265.

Montag den 18. November 1912.

4721 3-3 3. 29.360.

Rundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. Februar 1885, L. G. Bl. Nr. 13, wird hiermit allgemein kundgemacht, daß die Hengstbesitzer jene Hengste, welche sie in der nächsten Beschälperiode zum Belegen fremder Stuten zu verwenden beabsichtigen...

Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich gegeben und ist bei derselben der Vor- und Zuname, dann der Wohnort des Hengstbesitzers...

Im allgemeinen werden Hengste unter vier Jahren und norische Hengste unter drei Jahren nicht lizenziert.

Wo und wann die Störungskommission die angemeldeten Hengste untersuchen und lizenzieren wird, wird feierlich verkündet werden.

R. I. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 8. November 1912.

Razglas.

Na podlagi deželnega zakona z dne 18. februarja 1885 (dež. zak. št. 13) se s tem splošno naznanja, da morajo posestniki zrebcev, kateri hočejo v prihodnji spuščajni dobi spuščati svoje zrebce za plemenitev tujih kobil, zglasiti te svoje zrebce najpозneje do 10. decembra 1912...

pri političnem okrajnem oblastvu, v čigar okolici se nahaja stajališče zrebcevo. Dovoljeno je zglasilo izvršiti pismeno ali ustno; ob jednem pak je naznaniti ime in priimek, potem stanovališče zrebcevega posestnika, kakor tudi pleme, starost, barvo in stajališče zrebcevo.

Za zrebce sploh pod štirimi leti in za noriške zrebce pod tremi leti se ne dajejo dopustila za spuščanje.

Kje in kdaj bode izborna komisija zglasene zrebce pregledovala in zanje dajala dopustila, da se ob svojem času na znanje.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 8. novembra 1912.

4683 3-3 3. 24.585

Konkursauschreibung.

Brückenmeisterstelle.

Im Staatsbaudienste in Kärnten gelangt eine k. k. Brückenmeisterstelle für die Verwaltungsbereiche von Kärnten und Krain in der III. Gehaltsstufe der Unterbeamten mit dem durch die Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, normierten Gehalte von 1160 K, der Aktivitäts-

zulage von 406 K und einem Dienstkleidungspauschale von 160 K sowie dem Vorrückungsrechte in die höheren Gehaltsstufen der Unterbeamten-Kategorie zur provisorischen Befegung.

Der definitiven Anstellung hat eine einjährige und bei aus dem Frontdienste der Pionier- und Sappeur-Truppe und des Eisenbahn- und Telegraphenregimentes stammenden Bewerber eine halbjährige Probeperiode als «Brückenmeister-Apirant» und die mit Erfolg abgelegte Brückenmeisterprüfung voranzugehen.

Bis dahin bezieht der Brückenmeister-Apirant ein Taggeld von 4 Kronen.

Weniger als diesen, den anspruchsberechtigten Unteroffizieren vorbehaltenen, in die Kategorie der Unterbeamten gehörigen und mit dem Vorrückungsrechte in dieser Kategorie und der Pensionsberechtigung verbundenen Dienstposten haben ihre Gesuche bis längstens

30. November 1912

bei der k. k. Landesregierung in Klagenfurt einzubringen.

In den Gesuchen ist nachzuweisen: 1.) das Heimatsrecht in einer Gemeinde der im Reichskate vertretenen Königreiche und Länder;

2.) eine für die Befehwerden des Brückenmeisterdienstes geeignete Körperbeschaffenheit. Insbesondere sind Personen, die kurzsichtig, farbenblind, schwermhörig oder mit dauernden körperlichen Gebrechen behaftet sind, von der Aufnahme ausgeschlossen.

3.) Ein unbefehlter Lebenswandel.

4.) Die Absolvierung einer niederen gewerblichen Schule oder einer Bürgerschule.

5.) Die praktische Ausbildung in einer Brückenbauanstalt, eine mindestens einjährige Betätigung als Borarbeiter in einer solchen Anstalt und die Verwendung bei Brückenmontierungen.

Für anspruchsberechtigte Unteroffiziere entfällt der sub 4.) geforderte Nachweis.

Bewerbern, die bei einer techn. Truppe gebient haben, wird vor den übrigen Bewerber der Vorzug eingeräumt.

R. k. Landesregierung in Kärnten.

Klagenfurt, am 4. November 1912.

(4763) 3-2 3. 2896.

Konkursauschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Brem ist die Oberlehrerstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis

13. Dezember 1912

hieran einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. k. Bezirkschulrat Adelsberg

am 12. November 1912.

(4574) 3-3 3. 3833

B. Sch. R.

Konkursauschreibung.

An der fünfklassigen Knabenvolksschule in Reifnitz wird die Oberlehrerstelle mit den systemisierten Bezügen und dem Genuße einer Naturalwohnung zur definitiven Befegung ausgeschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis zum 7. Dezember 1912 im vorgeschriebenen Dienstwege hieran einzubringen.

R. k. Bezirkschulrat Gottschee

am 29. Oktober 1912.

4794 3-1 3. 3050

B. Sch. R.

Konkursauschreibung.

An der dreiklassigen Knabenbürgerchule in Adelsberg mit slovenischer Unterrichtsprache gelangt eine Lehrstelle für die sprachlich-historische Fachgruppe zur definitiven Befegung.

Mit dieser Lehrstelle ist der Jahresgehalt von 1400, bezw. 1600 Kronen verbunden, ferner hat der Fachlehrer Anspruch auf sechs Dienstalterszulagen à 10% des Jahresgehaltes.

Die gehörig instruierten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis zum 13. Dezember 1912 hieran einzubringen.

Die im Schuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. k. Bezirkschulrat in Adelsberg

am 12. November 1912.

4771 L 12/12, P 119/12

6 1

Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu je na podstavi odobrila c. kr. okrožnega sodišča v Novemestu, podeljenega z odločbo od 2. novembra 1912, opr. št. Ne I 339/12/1, delo Jožeta Erjavc iz Mal. Poljan št. 1 zaradi sodno dognane zapravljivosti pod skrbstvo in mu postavilo gospoda Janeza Rupar iz Zbur št. 9 za skrbnika.

C. kr. okrajno sodišče Mokronog,

odd. I., dne 12. novembra 1912.

4795 C I 195/12

I

Oklic.

Odsotna Marino Marini in Bernardo Mioni, lesna trgovca v Kobilah pri St. Jerneju, toži Stanko Kušlan, žagar v St. Jerneju zaradi 373 K 08 h s prip.

Razprava bo dne

23. novembra 1912

ob 10. uri dopoldne.

Skrbnik Ivan Gerlovič v Kostanjevici bo toženca zastopal do časa, da se sama ne oglasita ali ne imenujeta pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče Kostanjevica, odd. I., dne 12. novembra 1912.

4774 C 118/12, C 119/12

I I

C 120/12, C 121/12, C 122/12

I I I

Oklic.

Zoper a) Jozefo Jalen, b) zapuščajnski sklad Uršule Dermastja, c) Antona Nadrah, d) Uršulo Malnar, e) Franceta Saitz, f) Marijo Omahen, kojih bivališče je neznano, so se podale pri c. kr. okrajni sodnji v Višnjigori ad a) po Ivanu Končina, ad b) po Jožetu Markovič, ad c) po Jožetu Nadrah, ad d) in e) po Janezu Skufca, ad f) po Jožetu Pušlar tožbe zaradi zastarelosti terjatev s prip. ad a) po 7000 K, ad b) po 210 K, ad c) po 400 K, ad d) po 500 K, ad e) po 260 K, ad f) po 700 K 64 h. Narok je dne

22. novembra 1912

ob 9. uri dopoldne pri podpisani sodnji.

V obrambo pravic tožencev postavljeni skrbnik Damjan Rogelj, župan v Gorenjivasi, bo zastopal tožence v oznamljeni pravni stvari na njih nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasijo pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja Višnjigora, odd. I., dne 14. novembra 1912.